# Diskussion : den Zins abschaffen? : Einige Arbeitergedanken zum Problem ; Statt einer Replik

Autor(en): **Eugster, Andreas / Spieler, Willy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **78 (1984)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-143152

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

vom Priesteramt in Kauf zu nehmen. Und Fernando Cardenal, der neue Erziehungsminister, beruft sich auf einen Heiligen der frühen Kirche, der geschrieben habe, «dass die Menschen, gottesfürchtig und gehorsam den Geboten des Herrn, sich selbst von einem sündigen Bischof» trennen müssten.

Wenn die katholische Amtskirche in Nicaragua und im Vatikan fortfährt, die sandinistische Revolution zu bekämpfen, dann bekämpft sie in Wahrheit die Option für die Armen und dann optiert sie faktisch für die Gewalt der Reichen. Dann aber nimmt sie unzähligen, vor allem jungen Menschen den Glauben an die Kirche, schlimmer noch: den Glauben an die christliche Botschaft. Dann leistet sie dem Atheismus Vorschub, den sie im Sandinismus und Marxismus zu bekämpfen vorgibt.

# Diskussion

## Den Zins abschaffen?

### Einige Arbeitergedanken zum Problem

Werter Herr Spieler

Zuerst meinen allerherzlichsten Dank für die Aufnahme der Diskussion um die Freiwirtschaft (vgl. Maiheft 1984, S. 173ff.). Als Friedensbewegter, Dienstverweigerer und Christ interessiert mich dieses Thema schon länger. Kurz, ich erachte die Freiwirtschaft als einen wirklichen dritten Weg zwischen Kommunismus und Kapitalismus. Vielleicht ist es jetzt auch denkbar, die Gedanken von Leonhard Ragaz und Silvio Gesell, dem Begründer der Freiwirtschaftstheorie, zu verbinden.

Der Kern der Sache ist der: Alle Güter altern, verfallen, verfaulen und entwerten sich. Wenn wir also für diese Dinge ein gerechtes Tauschmittel haben wollen, so muss sich auch dieses entwerten. Wenn das aber einmal Tatsache wäre, so würde es sich nicht mehr lohnen, Geld zu hamstern im Aberglauben, mehr zu haben als jene, die arbeiten. Darin liegt gerade der Trugschluss unseres Geldsystems: Es ist ungerecht an sich, weil die «Arbeit des Geldes» in Wirklichkeit gestohlene Arbeit anderer ist. Wahre Früchte der Arbeit sind nur das, was man erarbeiten kann. Darin ist selbstverständlich eine grosszügige Altersvorsorge inbegriffen. Weil es aber Leute gibt, die mehr haben, als sie je erarbeiten konnten, stimmt unser jetziges System nicht.

Selbst wenn man Genossenschaften gründet, wie Beat Kappeler vorschlägt, haut es nicht hin mit einem Geld, das im Verhältnis zur Ware wächst. Die Migros liefern den Beweis dafür!

Die Folgen dieses ungerechten Tauschmittels sind der Zins, die Spekulation und die Grundrente!

Wenn man bedenkt, wie oft heute z.B. Häuser bezahlt werden durch den Hpothekarzins, so wird einem das Teufelssystem klar. Eine weitere Folge liegt auch noch darin, dass immer alle Waren in Geld umgerechnet werden. Wenn das Tauschmittel echt wäre, käme niemand auf diese dumme Idee! Denn wer Äpfel gegen eine Ziege getauscht hat, stellt sich beim Milchtrinken auch nicht mehr die Äpfel vor.

Dass die Freiwirtschaft funktionieren würde, hatte die Gemeinde Wörgel im Tirol während den 30er Jahren bewiesen. Ihr Bürgermeister Unterguggenberger kehrte dem österreichischen Staatsgeld den Rücken und ersetzte es durch Gutscheine, die sich pro Monat um 1% entwerteten. Die Folge war ein lokaler Wirtschaftsaufschwung, der von vielen Staaten, auch den USA und Frankreich, bewundert wurde.

Reklamiert haben allerdings jene, die von Diebstahl und Betrug leben, die Banken. Die österreichische Staatsbank brachte es fertig, dass die Staatspolizei von Wien die gerechten Gutscheine als Falschgeld mit Gewalt einzog. Zuvor hatte sich löblicherweise die Tiroler Polizei geweigert, so etwas auszuführen.

Weiter imponiert mir immer China, weil es sich durch Abkoppelung vom internationalen Handel und Kreditwesen emporgearbeitet hat. Die Folgen waren: Unabhängigkeit, genug zu Essen für alle, Wohnen für alle, prak-

tisch keine Teuerung. Leider sind sie nun den Kredithaien erlegen und stürzen sich in neue Abhängigkeit.

Parallel zur Geldreform müsste allerdings auch ein neues Bodenrecht kommen. Boden ist Teil unserer Umwelt; wir stehen darauf. Er soll nicht gehandelt werden können und gehört allen, also den Gemeinden (wie im alten Israel und bei den Indianern).

Es kann auch überlegt werden, ob in einem derartigen System Kriege noch sinnvoll wären. Mir jedenfalls scheint es klar zu sein: Wenn es keine Reichen mehr geben kann, wird auch das Fussvolk klug genug sein, sich gegenseitig leben zu lassen. Wenn keiner mehr besitzt als er erarbeiten kann, besteht kein Grund mehr zum Neid! Weil aber auch keiner mehr als für zwei arbeiten kann, ist auch der Glaube an unbegrenztes Wachstum unterbunden. Die zehn Gebote bedürften keiner Vernehmlassung und Abstimmung mehr!

Gerade heute, wo man sieht, wie die Friedens- und Ökobewegungen wachsen, könnte die Freiwirtschaftslehre zum Boden für die Gewaltlosigkeit, das Christentum und die Gerechtigkeit werden. Andreas Eugster

## Statt einer Replik

Lieber Herr Eugster

Im Vorspann zur Zinsdiskussion zwischen Emanuel Brenner und Beat Kappeler, auf die Sie Bezug nehmen, habe ich geschrieben, «Sozialismus» heisse «ja doch sicher beides: Überwindung kapitalistischer Herrschaftsverhältnisse und Überwindung kapitalistischer Zinswirtschaft. Also müsste es auch möglich sein, aus den Positionen der Freiwirtschafter und der (traditionellen) Sozialisten nicht gegensätzliche, sondern komplementäre Strategien zu entwickeln.» Weil ich an dieser Auffassung festhalte, brauche ich auf Ihren Brief nicht zu replizieren, sondern kann ich Ihnen vielmehr weitgehend zustimmen; zumal Sie ja selber die Hoffnung äussern, dass (religiöser) Sozialismus und Freiwirtschaft sich «verbinden» liessen.

Weil ich für diese Synthese eintrete, wehre ich mich allerdings auch gegen alle monokausalen Erklärungen sozialer Ungerechtigkeit. Ich würde daher eine Freiwirtschaftstheorie ablehnen, die im Zins die alleinige Ursache aller Übel in Wirtschaft oder gar Gesellschaft sähe. Die Abschaffung der Zinswirtschaft würde ja noch nichts an der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel ändern. Bleibt diese privat, dann regiert das Kapital auch weiterhin, und das heisst: Es kann sowohl über Art und Einsatz der zu leistenden Arbeit bestimmen als auch den Mehrwert der geleisteten Arbeit sich aneignen. Zins und Kapitalprofit sind eben nicht identisch.

Auf der andern Seite müsste aber endlich auch der traditionelle Sozialismus anerkennen, dass selbst an der noch so vollständig demokratisierten Wirtschaft ein gewaltiger Rest von Ungerechtigkeit haften bliebe, wenn Banken und Unternehmungen – seien sie nun selbstverwaltet, genossenschaftlich organisiert oder verstaatlicht – sich via Zins um die Früchte der geleisteten Arbeit bringen würden. Diese wechselseitige Ausbeutung wäre ja nicht schon deshalb besser, weil sie nun von den arbeitenden Menschen statt von den Kapitalisten ausginge.

Oder nehmen wir den Ansatz eines «agrikulturellen Denkens», wie Al Imfeld ihn im letzten Heft entwickelt: Dass solches Denken sich mit der herkömmlichen Zinswirtschaft nie vereinbaren liesse, versteht sich doch eigentlich von selbst. Aber auch das Umgekehrte gilt: Die Abschaffung der Zinswirtschaft allein wäre noch keine Garantie für jene dezentrale Einheiten der ökonomischen Self-Reliance oder des ökologischen Recycling, die in der Intention der neuen alten Agrarkultur lägen.

Die Freiwirtschaftstheorie ist aber nicht nur für den Sozialismus eine Herausforderung, sondern auch für das Christentum. Keine noch so gekonnte Rabulistik kann zurücknehmen, was Papst Benedikt XIV. am 1. November 1745 in seiner Enzyklika «Vix pervenit» verkündet hat: «Die Sünde, die usura (Zinsnehmen, Wucher) heisst und im Darlehensvertrag ihren eigentlichen Sitz und Ursprung hat, beruht darin, dass jemand aus dem Darlehen selbst für sich mehr zurückverlangt, als der andere von ihm empfangen hat, und zu diesem Zweck aufgrund des Darlehens selbst irgendeinen Gewinn über die Stammsumme hinaus als geschuldet beansprucht. Denn der Darlehensvertrag verlangt seiner Natur nach lediglich die Rückgabe der Summe, die ausgeliehen wurde. Jeder Gewinn,

der die geliehene Summe übersteigt, ist deshalb unerlaubt und wucherisch.»

Die Verhältnisse, sie sind nicht so, dass wir heute ohne weiteres darauf verzichten könnten, unser Geld gegen Zins anzulegen – und sei es auch nur zur Erhaltung der Kaufkraft des Ersparten. Das entschuldigt zwar den Einzelnen, der Zins nimmt, nicht aber die Verhältnisse, die ihn dazu zwingen. Die Sünde, die Benedikt XIV. anprangerte, ist inzwischen eine strukturelle geworden.

Willy Spieler

# Aus befreundeten Vereinigungen

## Eine neue Verlagsgenossenschaft stellt sich vor: «Edition Exodus»

Der Genossenschaftsverlag «Edition Exodus» wurde im Dezember 1982 durch einige jüngere Theologen aus Luzern und Fribourg gegründet. Charakteristisch und zentral ist dabei die genossenschaftliche Organisationsform und ein dezidiertes Verlagsprogramm. Die Genossenschaft hat heute etwa 170 Mitglieder und ein Vermögen von ca. 67'000 Franken. (Auch die Vereinigung «Freunde der Neuen Wege» zählt dazu!) Ausgestellt werden Anteilscheine zu Fr. 100.– für Lehrlinge und Studenten bzw. zu Fr. 500.– und Fr. 1000.– für Erwerbstätige.

Das Ziel der Genossenschaft ist die Herstellung und der Vertrieb von theologischen und für die Theologie wichtigen Schriften und Büchern, die eine gesellschafts- und kirchenkritische Ausrichtung haben. Eine befreiungstheologische, christlich-sozialistische Option ist dabei für die Verlagsprogrammatik wegleitend.

Entscheidend für die Gründung der Genossenschaft war u.a. die Erfahrung, dass wegen der ignoranten Politik der meisten etablierten Verlage, aufgrund ihrer bürgerlichen Ideologie und ihrer profitorientierten Strategie nur eine verschwindend kleine Zahl von gesellschafts- und kirchenkritischen Autoren (besonders im deutschsprachigen Raum) verlegt werden. Gerade in der Dritten Welt gibt es in dieser Richtung viele Neuaufbrüche, die bei uns kaum oder überhaupt nicht zur Kenntnis genommen werden. Die «Edition Exodus» will diese Dritt-Welt-Autoren fördern, aber auch Autoren, die bei uns, angeregt durch solche Strömungen, eigene Neuansätze versuchen.

Die Genossenschaft arbeitet nicht profitorientiert. Einziges Ziel ist die Produktion und der Vertrieb von Schriften und Büchern zu möglichst günstigen Bedingungen, um sie einer breiteren Öffentlichkeit bekanntzumachen. Aus diesem Grund wird das Genossenschaftsvermögen auch nicht verzinst und kein Gewinnanteil ausbezahlt. Die einzige Vergünstigung, die Genossenschafterinnen und Genossenschafter geniessen, ist eine 25prozentige Ermässigung auf allen Büchern, an denen «Edition Exodus» beteiligt ist.

Die Genossenschaft arbeitet auch mit anderen Verlagen zusammen, die gleiche Ziele verfolgen. Dies führte vor allem zu einer engen Zusammenarbeit (Koproduktionen, Vertrieb) mit dem Verlag «edition liberación» in der Bundesrepublik Deutschland, der von unseren CfS-Freunden in Münster geführt wird. Ebenso hat die «Edition Exodus» für den Alektor-Verlag in Stuttgart die Auslieferung in der Schweiz übernommen.

Um einen konkreten Eindruck über das Verlagsprogramm zu vermitteln, seien hier einige Projekte aufgezählt, die sich im Moment in Vorbereitung befinden:

– Franz Hinkelammert: Du sollst keinen Gott neben mir haben. Der ideologische Anspruch des kapitalistischen Wirtschaftssystems.
– Otto Maduro: Religion – Opium oder Protest? Die Funktion der Religion in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen der Gegenwart.
– Tübinger Theologische Fachschaftsinitiativen (Hg.): Bibel und Befreiung. Mit Beiträgen von Georges Casalis, Kuno Füssel, Giorgio Girardet, Luise Schottroff, Ton Veerkamp, Rochus Zuurmond.
– Florian Flohr: Von der Theologie der Befreiung lernen. Einführung in die lateinamerikanische Befreiungstheologie. Mit Beiträgen von Georges Casalis und Giulio Girardi zu einer Theologie der Befreiung für Europa.
– Tomas Borge: Die Revolution bekämpft die Theologie des Todes. Reden eines sandinistischen Kommandanten.
– Enrique Dussel: Zwei Aufsatzsammlungen zum Thema «Herrschaft und Befreiung» und «Christentum und Marxismus».
– Stephan Wyss: Fluchen. Ohnmächtige und mächtige Sprache der Ohnmacht.
– Herausgabe des Nachlasses von Peter Braunschweig.

Die Bücher der Genossenschaft können über jede Buchhandlung bezogen werden. Es ist aber auch möglich, sie zu denselben Bedingungen wie durch den Buchhandel direkt beim Verlag zu beziehen.

Die Adresse lautet: Genossenschaftsverlag Edition Exodus, Postfach 265, 1701 Fribourg. Bei dieser Adresse können auch alle Bücher von «edition liberación» und vom Alektor-Verlag bezogen werden. Über drei bedeutende Publikationen des Verlags orientieren Besprechungen in den nachstehenden Hinweisen auf Bücher. Red.)

Ebenso mögen sich Interessentinnen und Interessenten für eine Mitgliedschaft bei «Edition Exodus» direkt an den Verlag in Fribourg wenden.

Paul Gmünder